

Zur Diplomarbeit von Jiří Landa

Geborgen in Gott

Prinzipien der seelischen Beheimatung nach Joseph Kentenich und ihre pastorale Anwendung in der Schönstatt-Bewegung

Mit dem JKI-Preis ausgezeichnet am 8. März 2015

Die Arbeit wurde am 18. Oktober 2013 bei der Katholisch-Theologischen Fakultät der LMU München eingereicht.

Schwerpunktfach: Pastoraltheologie

Referent: Prof. Dr. Andreas Wollbold

Korreferent: Prof. Dr. Bertram Stubenrauch

Die Arbeit wurde als Diplomarbeit angenommen mit der Benotung „gut“.

Folgendes Urteil des Korreferenten möchte ich besonders hervorheben: „Herr Landa schreibt ein schönes Deutsch, und er schreibt zielgerichtet und exakt. Seine Studie ist planvoll angelegt und – in der oben angedeuteten Weise – ein kleines strategisches Kunstwerk. Es gelingt dem Vf., sein Thema inhaltlich vernetzt und verortet darzustellen. So steht nicht einfach Datum neben Datum, sondern es leuchtet das Panorama einer Vision auf, die Licht auf den Gründer der Schönstatt-Bewegung und die Leitmotive seiner spirituellen Weggefährten wirft.“

Damit hat der Korreferent die Perspektive namhaft gemacht, auf die es bei der Verleihung des JKI-Preises ankommt.

In den ersten beiden Kapiteln wird ein Zugang zum Thema geschaffen – ausgehend vom persönlichen Zugang zum Thema über die „Neuentdeckung des Phänomens ‚Heimat‘“ zum „theologisch-anthropologischen Heimatverständnis Joseph Kentenichs“, das sich im Wesentlichen aus seinen persönlichen Erfahrungen von Kindheit an und aus seiner reichen pastoralen Erfahrung speist.

Im dritten Kapitel „Bedeutung der seelischen Beheimatung im Leben und Wirken Joseph Kentenichs“ wird dargestellt, wie sich in Pater Kentenich aus der frühen Erfahrung von „Ungeborgenheit“ die Sensibilität für den Wert und die Bedeutung von Beheimatung bildet, wie er dann eine innere seelische Stabili-

tät gewinnt, indem er anderen in seinem Herzen Heimat schenken kann. Menschen bei sich selber Heimat zu schenken und sie dadurch zur Geborgenheit in Gott zu führen wird als wesentlicher Charakterzug im Wirken Pater Kentenichs klar und überzeugend dargestellt.

Den Kern der Arbeit bildet das Kapitel 4, in dem „seelische Beheimatung als Teil einer Pädagogik der Bindung nach J. Kentenich“ behandelt wird. Ausgehend von der Klärung des Begriffes „Bindung“ als „psychologischer (seelischer) Vorgang“ im Unterschied zur „Bindung als moralischer oder rechtlicher Verpflichtung“ wird der „Bindungsorganismus“ dargestellt als der Bereich im Menschen, in dem Beheimatung geschieht. Die vier Wachstumsgesetze, die in der Entwicklung und Entfaltung des Bindungsorganismus gelten und diesen gestalten, sind auch die Wachstumsgesetze seelischer Beheimatung. Um Menschen eine ganzheitliche Beheimatung zu vermitteln, ist es notwendig, die seelische Erlebnisfähigkeit des Menschen zu wecken.

Da im Allgemeinen in der Kindheit und Jugend selten ein hinreichend entwickelter Bindungsorganismus entsteht, zeigt J. Kentenich Wege auf, wie die fehlenden frühen Bindungen nachgeholt werden können. Diese Wege werden vom Vf. in einer klaren und verständlichen Weise dargelegt und entfaltet. Die vorwiegend personalen Bindungen müssen verbunden werden mit ideellen Bindungen als Voraussetzung für eine verantwortliche Lebensgestaltung. Diese Verbindung von personalen und ideellen Bindungen gibt Halt und Stabilität, sie vermittelt Beheimatung. Dies gilt nach J. Kentenich nicht nur für die natürliche, sondern auch für die übernatürliche Ebene. Das Ziel ist, den Menschen durch den gelebten natürlich-übernatürlichen Bindungsorganismus mit Gott, besonders mit dem Gott der Liebe zu verbinden.

Um diesen Vorgang zu beschreiben, kommt der Vf. auf die „Psychologie des Grundverhältnisses zwischen Erst- und Zweitursache“ und somit auf das „Gesetz der organischen Übertragung und Weiterleitung“ zu sprechen. Diese Darlegung macht besonders deutlich, dass es immer ein Miteinander von Bindung sowohl an Zweitursachen wie an die Erstursache geben muss. „Kentenich sieht also die gesunde Entfaltung aller seelischen Bindungen (. . .) in einem Bindungsorganismus als den gewöhnlichen Weg zur Bindung an die Übernatur.“

(S. 51) Die Bindung an Zweitursachen wird als „Ausdruck, Mittel und Schutz (Sicherung)“ für die Bindung an Gott dargestellt. Unter diesem Aspekt wird die Bedeutung und Wichtigkeit der Bindung an Maria gewertet, die auch in der Sicht von Papst Franziskus eine Bestätigung erfährt.

Im fünften Kapitel wird die Anwendung der dargestellten Prinzipien in der Spiritualität der Schönstattbewegung behandelt. Dies geschieht nur in einer gedrängten Weise. Drei Elemente schönstättischen Lebens werden aufgezeigt: „Das gelebte ‚Liebesbündnis‘ als Weg zur seelischen Beheimatung.“

„Gemeinschaft in der Spiritualität der Schönstatt-Bewegung als Ort der seelischen Beheimatung.“

„Das ‚Schönstatt-Heiligtum‘ als Ort der seelischen Beheimatung“, wobei der Blick auf das Urheiligtum, das Filialheiligtum und das Hausheiligtum gelenkt wird.

In einem kurzen sechsten Kapitel wird ein Fazit gezogen. Darin scheint mir folgender Satz die Arbeit gut zusammen zu fassen:

„Die Stärke und Originalität dieses anthropologischen Zugangs liegt vor allem in der Konkretisierung in sozialen Strukturen: Das symbolvermittelte Geschehen, welches im Heiligtum der Schönstatt-Bewegung gefasst ist, sticht durch den konkreten Akt des Bündnisschlusses als einendes Element hervor. Die konkrete Erfahrung wird schließlich durch den Bündnisschluss mit Maria als personaler Bindungsvorgang und nicht primär als Frömmigkeitsform erfahren.“

Ein Blick in das Literaturverzeichnis zeigt, dass die Arbeit auf einer guten umfassenden Grundlage aufgebaut ist. Es enthält 20 Titel aus der Zeit von 1912 bis 1967, die P. Kentenich zum Verfasser haben, also als Primärliteratur zu gelten haben. Die Liste der Sekundärliteratur enthält zunächst 17 Artikel aus dem Schönstatt-Lexikon, sodann etwa 40 Titel mit Verfassern aus dem Schönstattbereich. Also eine breite Palette originaler Kentenich-Texte einerseits und andererseits von Texten, die über die Rezeption der Prinzipien und Ideen Kentenichs sowie seiner pastoral-pädagogischen Praxis Aufschluss geben.

Die Entscheidung des Präsidiums des JKI, den diesjährigen Preis für diese Arbeit zu vergeben, ist eine gute Entscheidung.

Ich erlaube mir, noch einige allgemeine Anmerkungen zum JKI-Preis zu machen. Anlass dafür ist die Tatsache, dass der JKI-Preis heute zum 20. Mal vergeben wird.

Zum ersten Mal wurde der JKI-Preis im Jahre 1994 vergeben. Vier Mal wurde kein Preis vergeben, zwei Mal wurden pro Jahr zwei Preise vergeben.

Soweit ich die Preisträger/innen einer Schönstattgemeinschaft zuordnen kann, ergibt sich folgende Statistik:

Schönstattpatres:	5 Preisträger
Priesterverband:	5 Preisträger
Marienschwestern:	2 Preisträgerinnen
Frauen von Schönst.:	1 Preisträgerin
(Unbestimmt:	7 Preisträger/innen)

Die Preisträger/innen stammen aus verschiedenen Ländern:

je 1 aus Argentinien, Brasilien und Indien; 2 aus Tschechien und 15 aus Deutschland.

Nach Geschlechtern aufgeteilt:

9 Frauen 11 Männer

Ein Blick auf die „Karriere“ der Preisträger:

Dr. Michael Gerber ist Weihbischof in Freiburg/Br. P. Alexandre Awi Mello haben wir bei der großen Audienz im Oktober an der Seite des Hl. Vaters sehen können.

Von den 20 mit dem JKI-Preis ausgezeichneten Arbeiten sind 11 auf der Homepage des JKI veröffentlicht.

Schönstatt / Berg Moriah, 8. März 2015

Oskar Bühler